

## >>> Protokoll des Stadtteilplenums vom 21.7.2009

Datum: 21.7.2009 (18:15 Uhr bis 21.15 Uhr)  
Ort: Nachbarschaftstreff, Rostocker Straße 32  
Moderation: Susanne Torka  
Protokoll: Anna Galda, Lars Friedrich  
Teilnehmer: ca. 35 Personen

### Tagesordnung

Das Stadtteilplenum im Juli hatte das Thema *Alt werden in Moabit* als Schwerpunkt. Dazu wurde vor dem Plenum ab 18.15 Uhr der Film „...und kein bisschen leise“ von Dagmar Bedbur gezeigt. Im Anschluss begann um 19:05 Uhr das reguläre Plenum.

- TOP 1 Alt werden in Moabit – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes „Neighbourhood“
- TOP 2 Vorstellung der Planung für den kleinen Spielplatz im Ottopark
- TOP 3 Vorstellung der Fördermittelempfehlungen des Quartiersrates für den Quartiersfonds III
- TOP 4 Termine und Sonstiges

---

Das Stadtteilplenum wird von MitarbeiterInnen des IRS aus Erkner für das Forschungsprojekt aufgezeichnet.

---

Vor dem Einstieg in die Tagesordnung stellt Frau Kröger (Anwohnerin aus Moabit) die Initiative Silberhorn vor. Frau Kröger war 20 Jahre lang Pfarrerin im Deutschen Herzzentrum. Der Antrag auf Vorstellung wurde durch Pfarrer Rannenberg an das Stadtteilplenum herangetragen.

Vor dem Gebäude Dortmunder Straße 1 Ecke Bochumer Straße befindet sich ein Silberhorn-Baum, der einem Investorenprojekt zum Opfer fallen soll. Das genannte Gebäude wurde von Senatsseite bisher als Kindertagesstätte genutzt und wurde nun an einen Investor verkauft, der andere Nutzungsvorstellungen hat. Im Zuge der Um- und Ausbauten am Gebäude soll auch der Silberhorn gefällt werden. Die gegründete Bürgerinitiative setzt sich aktiv gegen die Fällung des Baumes ein.

Im Stadtteilplenum berichtet Frau Kröger, dass für den Silberhorn auf der Ecke sowie für weitere Bäume Fällanträge gestellt worden sind. Nach wie vor sei auch unbekannt, wer der Investor des neuen Bauprojektes am Standort ist.

Pfarrer Rannenberg ergänzt zu den Ausführungen, dass es eine Anwohner-Initiative gab, die als Baugruppe das Haus übernehmen wollte um dort generationenübergreifende Projekte zu initiieren. Das Konzept wurde bei der Senatsverwaltung eingereicht, aber schließlich abgelehnt und das Grundstück an den Meistbietenden verkauft.

Anders als bei anderen Grundstücken gehört der Bürgersteig mit zum Grundstück, weshalb der neue Eigentümer nahezu uneingeschränkt über die Fällung vom Bäumen entscheiden kann. Auf Nachfrage nach einem guten Anwalt, der sich mit derartigen Fällen auseinandersetzt, wird aus dem Plenum der Rechtsanwalt Geuln empfohlen.

Alle an der Initiative und am Baum Interessierten sind von Frau Kröger herzlich eingeladen, die Initiative zu unterstützen. Sie trifft sich jeden Mittwoch um 19:30 Uhr direkt am Silberhorn, um die neusten Informationen und die nächsten Schritte auszutauschen.

### **TOP 1 Alt werden in Moabit – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes „Neighbourhood“**

Frau Dr. Josefine Heusinger und Frau Dipl.-Psych. Kerstin Kammerer vom Institut für Gerontologische Forschung e. V. sowie Frau Katrin Falk (M.A.) und Frau Dr. Susanne Kümpers vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH stellen auf dem Stadtteilplenum erste Ergebnisse aus ihrem Forschungsprojekt vor.

Die leitende Forschungsfrage für die Untersuchung ist: Wie können ältere Menschen mit Hilfebedarf ihren Alltag selbstbestimmt organisieren und welche Rolle spielt dabei der Stadtteil, in dem sie leben?

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurden qualitative Interviews einerseits mit älteren Menschen mit Hilfebedarf und andererseits mit Akteuren, die im Stadtteil tätig sind, geführt. Als Grundlage für die Gespräche diente dazu ein erarbeiteter Leitfaden mit offenen Fragen. Ziel war, Zusammenhänge zu erkennen, nicht eine repräsentative Statistik zu gewinnen.

Insgesamt wurden 26 Interviews mit Akteuren aus Freizeittreffs und Begegnungsstätten, Sozialstationen, Beratungsstellen, Politik und Verwaltung sowie Hausärzten und sog. Brückenpersonen (nah an Betroffenen und nah an den Institutionen) geführt. Weitere 27 Interviews sind mit alten und sehr alten BewohnerInnen des Quartiers gemacht worden.

Eine wichtige Leitfrage bei den Akteursinterviews war die nach dem Vorhandensein der Möglichkeiten zum Einkauf, zur Freizeitgestaltung und zur medizinischen Versorgung im Sozialraum. Grundsätzlich sind diese Angebote im Stadtteil vorhanden. Im Bereich der Freizeitgestaltung sind die Möglichkeiten jedoch sehr gering und auch nicht flächendeckend verbreitet. Zudem finden vorhandene Angebote nicht regelmäßig statt. Zurückzuführen ist dies tw. auf unsichere Bedingungen der Maßnahmen: Oftmals werden diese im Rahmen von Maßnahmen der Arbeitsförderung, zeitlich befristeten Projektfinanzierungen oder nur durch ehrenamtliche HelferInnen gewährleistet.

Im Stadtteil selbst gibt es einige Beratungsangebote, die sich an sehr spezifische Zielgruppen richten (z.B. bei Schulden, für türkische Frauen oder Menschen mit Behinderung), und über die teilweise auch SeniorInnen an für sie hilfreiche Informationen gelangen. Es gibt in Moabit aber kein allgemeines Beratungsangebot für SeniorInnen. Die kostenlose Beratungsstelle für Senioren befindet sich im Wedding und ist für viele ältere Menschen nur mit großem Aufwand zu erreichen, wenn sie überhaupt von ihr erfahren.

Die Mobilität betreffend ist der Stadtteil mit seinem ÖPNV-Angebot relativ gut ausgestattet, und auch die Wege zu Gütern des täglichen Bedarfs sind kurz. Es gibt einen in Moabit tätigen Mobilitätshilfedienst, der angefragt werden kann.

Nachdem Frau Falk die Interviews mit den Akteuren vorgestellt hat, gibt Frau Kammerer einen Überblick über die Ergebnisse aus den Interviews mit den 27 QuartiersbewohnerInnen. Diese sind im Durchschnitt 75,5 Jahre alt, erhalten im Alltag Hilfe durch Familienmitglieder und/ oder einen Pflegedienst und befinden sich in einer prekären Lebenssituation.

Nach Auswertung der Interviews wurden Karten über die Nutzung sozialräumlicher Angebote erstellt. Es zeigt sich, dass vor allem Angebote an der Turm- und Huttenstraße sowie an der Straße Alt Moabit genutzt werden. Darüber hinaus ist die Turmstraße für alle Befragten ein wichtiger Bezugspunkt im Quartier.

Bei der täglichen Versorgung spielen die Mittagstisch-Angebote im Quartier eine wichtige Rolle. Diese sind besonders günstig und bieten neben der Versorgung mit einer warmen Mahlzeit die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Im Zusammenhang mit der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs wurde die hohe Ladenfluktuation an der Turmstraße als Nachteil genannt. Viele Angebote, die es früher gab, fehlen nun gänzlich und es musste eine Anpassung erfolgen. Die Qualität der vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten wurde zusätzlich kritisiert.

Ähnlich, wie es Frau Falk aus ihren Gesprächen berichtet hat, wurden aus Bewohnersicht die fehlenden kulturellen Angebote (Kino, Theater, Geselligkeit) angesprochen. Hinsichtlich der Nutzung des öffentlichen Raums wurden Konflikte mit anderen Nutzergruppen thematisiert. Bevorzugte Aufenthaltsorte sind die Waldstraße, das östliche Spreeufer (Hansauer) und der Fritz-Schloß-Park. Auch die Turmstraße wird oft als Treffpunkt genutzt.

Festzustellen war weiterhin, dass der Aktionsradius der Befragten eng ist und durch Mobilitätseinschränkungen noch zusätzlich verkleinert wird. Treppen in Eingangsbereichen, fehlende Rollatorstellplätze und Barrieren im öffentlichen Raum behindern die Mobilität. Die Wohnung zu verlassen gelingt nur, wenn man bereit oder in der Lage ist, Hindernisse zu überwinden. Obwohl viele der Befragten nicht mehr gut zu Fuß sind, nehmen sie das Risiko auf sich und gehen vor die Tür. Fehlende Bänke auf den Gehwegen zum Ausruhen, das Benutzen einer Gehhilfe statt eines Rollators aufgrund mangelnder Stellplätze, die fehlende Hilfe bei der Benutzung des Busses und zu wenig Aufzüge erhöhen das Unfallrisiko und die Schwelle, sich draußen zu bewegen. In der Konsequenz führt dies zu Isolation und Einsamkeit bei vielen Befragten. Bei manchen Menschen mit starker Mobilitätseinschränkung beschränkt sich der soziale Kontakt dann nur noch auf den Pflegedienst.

Folgende Erkenntnisse wurden aus den Interviews gewonnen: Grundsätzlich ist bei den Betroffenen wenig Wissen zu den Angeboten vorhanden, tw. fehlen auch auf Anbieterseite Informationen, z. B. zur Zielgruppe oder anderen, passgenaueren Angeboten. Hinzu kommen die fehlende Angebotskontinuität, mangelnde finanzielle Mittel bei Anbietern und Betroffenen, tw. unklare Verantwortlichkeiten sowie bauliche Barrieren.

Der Zugang zu den Angeboten erfolgt zumeist nicht aus eigenem Antrieb sondern in Notsituationen. Außerdem werden Pflegedienste und soziale Kontakte als Informationsquellen genutzt. Weiterhin wurde festgestellt, dass

sichtbare und niedrigschwellige Angebote (z.B. Läden von Sozial- und Beratungseinrichtungen im Kiez) gern genutzt werden, weil hier weniger Zugangsbarrieren vorhanden sind. Dies spielt besonders für Migranten eine große Rolle.

Aus diesen Schlussfolgerungen ergeben sich folgende Bedarfe aus Sicht des Forschungsprojektes: ein flächendeckendes Mittagstischangebot schaffen, ein größeres und kontinuierliches Angebot an Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten entwickeln, den Informationsfluss von den Anbietern zu den Betroffenen (niedrigschwellig, angemessene Ansprache auf Augenhöhe) und zwischen Anbietern verbessern, räumliche Barrieren thematisieren und beseitigen.

Bei den jeweiligen Angeboten ist außerdem wichtig, diese an die unterschiedlichen Bedarfe der NutzerInnen anzupassen. Dazu wird eine passende Vermittlung in Moabit benötigt.

Lösungsansätze zur Verbesserung der Situation in Moabit sind aus Sicht des Forschungsprojektes: Ältere Menschen sollten im Kiezalltag und bei der Gestaltung von Angeboten mehr Möglichkeiten zur Beteiligung erhalten; dabei müssen ihre Lebenssituation und spezifische Bedürfnisse beachtet werden. Weiterhin ist es wichtig, immer wieder zu reflektieren, welche Zielgruppen mit bestimmten Angeboten erreicht werden sollen und welche durch die konkrete Ausgestaltung der Angebote tatsächlich angesprochen werden. Projektträger und MitarbeiterInnen von Beratungs- und Freizeitangeboten sollten für unterschiedliche Lebenssituationen von SeniorInnen in Moabit und spezifische Problemlagen sensibilisiert werden. Gegenwärtig gibt es kaum Brücken zwischen dem öffentlichen Pflegeangebot und den Stadtteilakteuren. Hier muss zusätzliche Vernetzungsarbeit geleistet werden, um vorhandenes adäquat nutzen zu können.

Frage/Anmerkung:

Ich bin seit 20 Jahren ehrenamtlich tätig und arbeite in der Sozialkommission für Migranten und Aussiedler mit. Mir ist unklar, warum die Informationen nicht bei den Betroffenen ankommen. Der Bezirk Mitte gibt halbjährlich eine Broschüre mit allen Beratungsangeboten raus. Die Informationen sind also da. Wenn die Betroffenen sich nicht mehr selbst bewegen können, dann kommen die Leute eben zu ihnen nach Hause. Offensichtlich gibt es dort Mangelerscheinungen, die für mich nur schwer nachvollziehbar sind.

Frage/Anmerkung:

Die Informationen sind zwar gebündelt vorhanden, aber sie werden zu wenig beworben, sodass nur wenige wissen, wie sie an diese kommen. Das Quartiersmanagement könnte dort mehr machen.

Weiterhin gibt es durch die Fördermittel der Sozialen Stadt die Quartierfonds II und III. Dafür ist der Quartiersrat immer auf der Suche nach Projektideen. Interessant wäre in diesem Zusammenhang die Einrichtung eines sog. Netzwerkbüros, das ungebunden von Einzelakteuren betrieben wird. Dort könnten Leute, die sich im Kiez auskennen Menschen mit entsprechenden Problemen und Bedürfnissen zielgerichtet vermitteln, weil sie wissen, wo was wie zu finden ist im Kiez.

Frage/Anmerkung:

Mich würde einmal das Verhältnis von Seniorenangeboten zu gemischten Angeboten wie z.B. ein Streichelzoo oder generationsübergreifende Wohnprojekte in Moabit interessieren. Gibt es das überhaupt?

Frage/Anmerkung:

Ich lebe seit 35 Jahren im Kiez und finde die vorgestellten Ergebnisse sehr interessant und halte sie für ausgesprochen wichtig. Meine persönliche Beobachtung geht dahin, dass sich die Situation für Senioren im Kiez sehr stark verändert hat. Die Heilandsgemeinde bietet seit vielen Jahren ein Angebot für Senioren, doch die Zahl der NutzerInnen der Angebote ist zurückgegangen. Dies liegt vor Allem daran, dass es immer mehr arme Senioren im Kiez gibt und diese schlicht nicht das Geld haben. Von den über 80jährigen wird das Angebot wiederum sehr gut genutzt. Es scheint also offensichtlich ein Phänomen der Zwischengeneration (zwischen 70 und 80 Jahren) zu sein.

Zu der Weitergabe von Informationen ist noch zu sagen, dass die jüngeren mobileren Senioren sich zu helfen wissen, aber wenn man nicht mehr hören und lesen kann, ist man nicht mehr in der Lage, sich seine Informationen zu organisieren und diese aufzunehmen.

Antwort Frau Dr. Heusinger:

Grundsätzlich ist noch einmal festzuhalten, dass der Fokus bei der Untersuchung auf Senioren lag, die in armen Verhältnissen und nicht ohne Hilfe leben.

Zum Angebot der Heilandsgemeinde ist zu sagen, dass dieses das einzige mit einer derartigen Vielfalt und Kontinuität im Kiez ist. Alle anderen Angebote sind Einzelaktivitäten und tragen nur temporär zu einer Verbesserung der Angebotssituation bei. Trotz allem sind sie natürlich, wie die Mittagstische auch, ein wichtiger Anlauf-

punkt, um den sozialen Austausch zu fördern und Phänomene wie Ausgrenzung, Demenz und Isolation einzudämmen.

Antwort Frau Falk:

Die angesprochene Informationsbroschüre ist sicher in jedem Fall eine wichtige Informationsquelle, die auch von vielen entsprechend genutzt wird. Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Informationen besser und schneller durch Mund-zu-Mund-Propaganda weitergegeben werden. In einem zweiten Schritt wird dann auch auf Broschüren zurückgegriffen.

Bei der Frage nach dem Verhältnis von seniorenspezifischen Angeboten zu generationsübergreifenden fällt mir spontan kein Angebot aus dem Kiez ein, das einen generationsübergreifenden Ansatz hat. Gründe dafür könnten aus meiner Sicht einerseits das fehlende Konzept und andererseits die fehlende Bereitschaft für Durchführung eines solchen Projektes sein.

Bei der Frage nach den unterschiedlichen Bedarfen innerhalb der Zielgruppe ist es m. E. wichtig, flexible und feste Strukturen so zu verknüpfen, dass eine gewinnreiche Mischung entsteht.

Frage/Anmerkung:

Wieso kann sich nicht die Volkssolidarität im Kiez engagieren, wenn es offensichtlich an qualifiziertem Personal und Einrichtungen mangelt?

Antwort Frau Dr. Heusinger:

Mit der AWO und der Diakonie haben wir im Kiez bereits zwei Träger, die sich dahingehend engagieren. Dieser gute Ansatz sollte jedoch in jedem Falle ausgebaut werden.

Frage/Anmerkung:

Wenn es an bestimmten Einrichtungen im Kiez fehlt, kann doch das Quartiersmanagement auf die Bedarfe reagieren durch entsprechende Projektausschreibungen.

Weiterhin bin ich der Meinung, dass die Leute schon ein bisschen was für ihre Unterhaltung tun müssen. D.h. selbst, wenn sie nicht selbst direkt an Informationen kommen, können sie zumindest ihre Bedürfnisse äußern und dann überlegt man mit Familie und/oder Pflegediensten, wie man damit umgeht.

Im Übrigen wurden in der Vergangenheit viele Projekte für Menschen mit Migrationshintergrund geschaffen. Diese haben ihre volle Daseinsberechtigung und sind auch notwendig, um den Kiez weiter voran zu bringen. Ebenso wichtig ist es aber auch, Projekte für die ältere Generation zu initiieren. Dies wurde in der Vergangenheit versäumt und muss jetzt und zukünftig wieder bewusst getan werden.

Antwort Lars Friedrich:

Der Hinweis auf die Initiierung von Projekten für ältere Menschen im Quartier ist sowohl beim Quartiersmanagement als auch beim Quartiersrat als Notwendigkeit erkannt worden. Es gab z.B. bereits die Idee eines Film-Cafés mit Fahrdienst. Leider wurde für dieses Projekt kein Träger gefunden.

Frage/Anmerkung:

In meinen Augen wird der Anspruch der generationsübergreifenden Projekte von Menschen erhoben, die selbst kurz vor dem alt werden sind und diesen Prozess mit jüngeren Menschen gemeinsam erleben wollen, weil er dann leichter zu bewältigen ist.

Frage/ Anmerkung:

Oberste Priorität, um der Isolation im Alter etwas entgegen zu bringen ist, dass die Menschen aus ihren Wohnungen geholt werden. Früher gab es die Eckkneipe, in der man sich zum diskutieren mit anderen traf. Heute gibt es das Fernsehen, das die eigene Inaktivität und Abstumpfung befördert. Man sollte das Fernsehen in Mobilität abschalten.

Frage/Anmerkung:

In diesem Zusammenhang würde ich gerne noch einmal das Angebot der Heilandsgemeinde hervorheben: Es werden dort Tagesfahrten, Gemeindefeste und weitere Aktivitäten angeboten. Außerdem gibt es das Café Thusnelda, in dem man sich mit Gleichgesinnten austauschen kann. Es wird dort versucht, das alt werden aktiv und in der Gemeinschaft zu gestalten. Bitte empfehlen Sie die Angebote weiter und werben Sie dafür.

## TOP 2 Vorstellung der Planung für den kleinen Spielplatz im Ottopark

Herr Haase vom Bezirksamt Mitte, Amt für Umwelt und Natur, verantwortlich für die Spielplatzplanung stellt den aktuellen Entwurf für den kleinen Spielplatz im Ottopark, direkt neben dem pädagogisch betreuten Spielplatz vor.

Für € 90 000 wird der kleine Spielplatz im Ottopark aus Mitteln der Sozialen Stadt erneuert. Die Beteiligungsmaßnahmen wurden durch den Moabiter Ratschlag realisiert. Auf der Grundlage der Beteiligungsergebnisse wurde der Entwurf für den Spielplatz durch Herrn Haase erstellt.

Ausgangssituation am Spielplatz: Gegenwärtig befinden sich die vorhandenen Spielgeräte in einem schlechten Zustand und es gibt kaum Sitzgelegenheiten für die Spielplatzbesucher. Für den neu gestalteten Spielplatz war die Zielsetzung, diesen Bedarfen entgegen zu kommen.

Es werden neue Spielgeräte aufgebaut, die die Bewegung der Kinder fördern sollen. Zusätzliche neue Sitzgelegenheiten sollen Eltern und andere Besucher zum Verweilen in der Sonne einladen und den Austausch untereinander fördern. Die Flächengröße des Spielplatzes bleibt unverändert. Sie wird zusätzlich eingezäunt und mit Toren versehen, um sich gegen andere Nutzergruppen abzugrenzen. Die Tore zum Spielplatz werden immer geöffnet sein, da es sich auch um einen öffentlichen Spielplatz handelt. Die derzeitige Eingänge bleiben als solche erhalten. Zusätzlich wird eine Verbindung mittels abschließbarem Tor zum pädagogisch betreuten Spielplatz geschaffen. Dieser verwaltet auch das Tor.

In der Beteiligung der Kitas, die den Spielplatz nutzen, kam der Wunsch nach Gestaltungsmöglichkeiten auf dem Spielplatz auf. Diesem wird durch die Anlage großer Blumenkübel mit einem Durchmesser von 2,5 bis 3 qm Rechnung getragen. Die Kitas können die Kübel nach ihren Vorstellungen bepflanzen und bewirtschaften. Sollten die Kübel zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr von den Kitas genutzt werden, übernimmt der Bezirk die weitere Pflege der Beete.

Die Bauarbeiten am Spielplatz werden im September 2009 beginnen, da die zur Verfügung stehenden Mittel noch im laufenden Kalenderjahr abgerufen werden müssen.

Ergänzung Susanne Torka:

Die Zielgruppe für den neuen Spielplatz sind Kinder zwischen 0 und 6 Jahren. Damit Mütter mit ihren Kindern jederzeit auf den Spielplatz gehen können, ist dieser immer offen. Die Neugestaltung war deshalb nötig, um die Kernkompetenz des pädagogisch betreuten Spielplatzes für die mittlere Zielgruppe zu stärken.

Frage/Anmerkung:

Welche Spielgeräte sind auf dem neuen Spielplatz geplant?

Antwort Herr Haase:

Es wird eine große Wippe für 1 bis 17 Kinder geben, eine neue Rutsche mit einer Einstiegshöhe von 1,2m (Einstiegshöhe alte Rutsche: 1,5m), eine Doppelschaukel, ein Spielhaus, große Steine, eine Balancieranlage, ein Mini-Karussell, Wackeltiere und einen Bocktisch.

Der Wunsch nach einem Wasserspielzeug konnte nicht realisiert werden. Es gibt jedoch die Möglichkeit, während seiner Öffnungszeiten Wasser vom pädagogisch betreuten Spielplatz zu holen.

Frage/Anmerkung:

Ist die geplante Schaukel eine Sitzschaukel, in die man die Kinder sicher hineinsetzen kann?

Antwort Herr Haase:

Eine solche Schaukel ist vorgesehen.

Frage/Anmerkung:

Im vorherigen TOP haben wir über die Einbindung von älteren Menschen in den Kiezalltag und die Berücksichtigung ihrer Belange gesprochen. Da frage ich mich dann, wo der Seniorenspielplatz ist.

Antwort Herr Haase:

Für solch ein Projekt gibt es im Kiez viele Potenziale. Im Bezug auf den Spielplatz im Ottopark haben wir den Schwerpunkt zunächst einmal auf die kleinsten gelegt. Nichtsdestotrotz werden zwei große Liegen auf dem Spielplatz aufgestellt, weil wir bewusst auch Erwachsene dazu einladen möchten, sich dort aufzuhalten. Außerdem wird dadurch die soziale Kontrolle des Spielplatzes erhöht.

Zum Thema Seniorenspielplatz: Die Fläche westlich des pädagogisch betreuten Spielplatzes ist auch noch exi-

stent. Diese soll im Rahmen der Förderung durch das Aktive Stadtzentren-Programm in den nächsten Jahren gestaltet werden. Sicher wäre hier auch eine Überlegung in diese Richtung anzustellen.

Frage/Anmerkung:

Soweit ich weiß, gibt es am Lietzensee eine schöne Trimmecke für Erwachsene. Diese könnte auch Vorbild für ein ähnliches Projekt in Moabit sein.

Ergänzung Susanne Torka:

Am Fritz-Schloss-Park gibt es einen Trimm-dich-Pfad, der auch genutzt werden kann.

Frage/Anmerkung:

Warum gibt es nur zwei Eingänge zum Spielplatz. Nach meinem Kenntnisstand sind diese sehr versteckt. Wäre es nicht schön gewesen, wenn die Eingänge sichtbarer platziert worden wären?

Frage/Anmerkung:

Wenn die Erwachsenen nicht aufpassen, sind die Kinder aber gleich auf der Straße, wenn die Eingänge direkt dort angebracht werden. Das ist ein absoluter Sicherheitsaspekt.

Antwort Herr Haase:

Insgesamt wurden 17 Entwürfe für den Spielplatz gemacht. Ein einzelner hat die Verlegung der derzeitigen Eingänge vorgeschlagen. Das Problem bei der Planung waren die Rahmenbedingungen. Es gab eine limitierte Finanzierung und die nicht änderbaren Rahmenbedingungen vor Ort. Die Prioritäten wurden dann zugunsten der Ausstattung gesetzt. Zudem ist der Platz eigentlich gut einsehbar und bisher hat man die Eingänge auch immer gefunden.

Im Rahmen der Umbaumaßnahme werden die Eingänge zusätzlich verbreitert, sodass sie dann noch eindeutiger zu finden sind.

Frage/Anmerkung:

Wann werden die Arbeiten am Spielplatz beendet sein?

Antwort Herr Haase:

Am November 2009 soll der Spielplatz wieder freigegeben werden.

Frage/Anmerkung:

Wie steht es mit dem Umbaumaßnahmen der Turmstraße?

Antwort Herr Haase:

Wenn Sie sich dabei auf die Straßenbahn beziehen, so ist mir bisher nichts bekannt.

Ergänzung Lars Friedrich:

Der Projektsteuerer des Programms „Aktives Stadtzentrum Turmstraße“, die BSM, wird sich voraussichtlich im September dem Stadtteilplenum vorstellen und über seine Aktivitäten berichten.

Frage/Anmerkung:

Ich hatte wegen der Aktiven Stadtzentren schon einmal beim Stadtplanungsamt angefragt, wann das Ganze losgehen wird und man konnte mir nur sagen, dass die BSM zuständig ist und es einen Infostand auf dem Turmstraßenfest geben wird. Weiterhin wurde auch gesagt, dass eine Betroffenenvertretung eingerichtet werden soll. Von dieser ist bisher auch noch nichts gesagt worden. Es hieß nur, dass der Prozess ins Rollen kommt, aber m. E. ist dort eine sehr lange Pause zwischen der Zusage für die Förderung und dem Beginn der Arbeit.

Antwort Herr Haase:

Nach meinem Kenntnisstand ist die Betroffenenvertretung als Angebot seitens des Bezirks gemacht worden. Wie der Stand dahingehend ist weiß ich jedoch nicht, weil ich nicht der direkte Ansprechpartner bin.

Ergänzung Ute Winter:

Soweit bekannt, führt die BSM derzeit eröffnende Gespräche mit dem betroffenen Fachämtern. Aus dem Bereich der Grünflächenplanung kann ich berichten, dass die BSM gern Migranten mit einbeziehen möchte und deshalb gern alle verfügbaren Adressen von Migranten-Vereinen aus dem Kiez haben möchte.

Zum Thema Seniorenspielplatz führt die BSM Gespräche mit dem Amt für Umwelt und Natur und dem Amt für Soziale Dienste.

Ergänzung Lars Friedrich:

Der Anlauf mit dem Aktive Stadtzentren-Programm dauerte länger, weil die Verträge noch nicht unterschrieben waren. Die BSM steigt jetzt erst in den Arbeitsprozess ein. Was die Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten anbetrifft ist alles noch offen und noch nichts beschlossene Sache.

Ergänzung Susanne Torka:

Das Stadtplanungsamt hatte dazu bereits zu einem Fachgespräch viele Gruppen eingeladen, die Beteiligungsmaßnahmen durchführen. Dort wurde überlegt, in welcher Form eine Beteiligung an den Prozessen stattfinden soll. Man war sich einig, dass ein gewähltes Gremium grundsätzlich die bessere Variante ist, da es dann einen verbindlichen Charakter hat.

### **TOP 3 Vorstellung der Fördermittelempfehlungen des Quartiersrates für den Quartiersfonds III**

Lars Friedrich vom Quartiermanagement stellt die Fördermittelempfehlungen des Quartiersrates für den Quartiersfonds III (QF III) für die Jahre 2010 und 2011 vor. Für beide Jahre stehen im Gebiet € 500 000 zur Verfügung. Dabei werden mit € 300 000 Projekte mit dem Schwerpunkt Bildung und Erziehung gefördert und mit € 200 000 Projekte im Handlungsfeld Nachbarschaft und Gewerbe. Die Reihenfolge der vorgestellten Projekte ist zufällig. Die meisten Projekte werden ausgeschrieben, einige werden aus dem Jahr 2009 fortgeführt.

Frage/Anmerkung:

Was ist mit dem Projekt Moabiter Kulturtag?

Antwort Lars Friedrich:

Das Projekt konnte aufgrund des zu großen Finanzvolumens nicht mehr mit aufgenommen werden, die zur Verfügung stehenden Mittel waren durch die höher gerankten Projekte schon ausgeschöpft. Aber es steht auf einem Nachrückerplatz.

Frage/Anmerkung:

Ist das Projekt „Ein Fest für Moabit West“ nicht ein bisschen viel, wenn es durch die Aktiven Stadtzentren kostenlose Stände auf dem Turmstraßenfest geben wird?

Antwort Lars Friedrich:

Das Fest in Moabit West soll ein bewusster Kontrapunkt zum Turmstraßenfest sein. Es geht weniger darum, das fest so kommerziell wie möglich zu gestalten, sondern darum, den Stadtteil mit seinen Vereinen, Gruppen und Aktivitäten vorzustellen.

Frage/Anmerkung:

Findet das Fest auf der Beusselstraße statt?

Antwort Lars Friedrich:

Das Fest findet auf der Beusselstraße statt, dies hat der Quartiersrat so beschlossen, so wird es auch in der Ausschreibung stehen.

Die Tabelle mit den Förderempfehlungen kann als PDF auf der Internetseite des Quartiermanagement ([www.moabitwest.de](http://www.moabitwest.de)) unter der Rubrik Fördermittel für den Stadtteil, Quartiersfonds III heruntergeladen werden.

## **TOP 4 Sonstiges und Termine**

### Neues Gesicht im Vor-Ort-Büro

Franka Plaschke ist seit dem 1.7.2009 bis zum Dezember 2009 als Ersatz für Ulrike Herrmann im Vor-Ort-Büro anzutreffen. Sie wird Heike Thöne und Lars Friedrich unterstützen.

### Anfrage für das Stadtteilplenum im September

Sabina Hamm, Leiterin der Lern- und Spielgruppe im Stadtschloss Moabit, fragt das Stadtteilplenum an, ob es im September die Möglichkeit gibt, im 5 Minuten die Ergebnisse der Arbeit im bisherigen Jahr vorzustellen. Das Stadtteilplenum stimmt dem zu.

### Sparmaßnahmen des Bezirks Mitte

Weitere Einrichtungen im Bezirk müssen aufgrund der desolaten Haushaltslage geschlossen werden. Dagegen demonstrierte vor dem Rathaus Wedding eine Gruppe von Senioren, die gegen die Schließung eines Seniorentreffs vorgehen möchten. Vor dem Hintergrund des heute vorgestellten Themas Alt werden im Kiez ist dies eine nicht sehr verheißungsvolle Nachricht für die Integration älterer Menschen in den Kiezalltag.

### Restaurantführer Moabit West

Vor einem Jahr wurde das Projekt durch den Quartiersrat bewilligt. Bisher gab es noch keine Ergebnisse, da die Ansprache der Gastronomen im Kiez schwieriger als erwartet angelaufen ist. Das Projekt ist jedoch auf einem guten Weg.

### Bericht von Schulausschusssitzung

Auch Moabit muss sparen. Im Stadtteil müssen € 4,5 Millionen im Kultur- und Bildungsbereich eingespart werden. In der Umsetzung bedeutet dies eine Erhöhung der Klassenfrequenzen auf 24 SchülerInnen pro Grundschulklasse und die Schließung der Wartburgschule. Im Oktober wird voraussichtlich Herr Fritsch, Stadtrat für Finanzen, zum Thema Bezirkshaushalt zum Stadtteilplenum eingeladen.

### Neuigkeiten zur Markthalle und zur Pappelallee

Die Arminius-Markthalle wird Thema im Rahmen des Aktive Stadtzentren-Programms sein. Zur Pappelallee soll es eine öffentliche Informationsveranstaltung für Bürger mit einer Vor-Ort-Begehung geben.

### Termine

Die im Stadtteilplenum angekündigten Termine haben bereits alle statt gefunden. Das nächste Stadtteilplenum findet nach der Sommerpause am 15. September um 19 Uhr wie gewohnt im Nachbarschaftstreff in der Rostocker Straße 32 statt.